Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 6

Rubrik: Aus meinem Tagebuch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Transitlager für jüdische Einwanderer in Wien kommen jetzt nach und nach Sowjetbürger an wie z. B. eine Familie, deren Vater als Jude seine Auswanderung nach Israel betrieben und durchgesetzt hat; seine Frau, eine nichtjüdische Russin, hatte er in Zivil-trauung geheiratet. Damit die Kinder in Israel Bürgerrechte zugesprochen erhalten, muss die Frau Religionsunterricht, Prüfungen und Bekenntnisse durchmachen und schliesslich offen zum Judentum übertreten. Sie müssen religiös nochmals getraut werden, und dann müssen auch die Kinder religiös erzogen und beeinflusst werden. So dauert es wochenlang, bis ungläubige Einwanderer so weit sind, dass sie von Wien nach dem «Gelobten Land» weiterfahren dürfen. Die letzte Entscheidung hängt davon ab, ob die Rabbiner mit dem Fortschritt der Kandidaten zufrieden sind oder nicht, und die fortschrittliche Mehrheit ist empört, dass durch diesen Prozess die so notwendige Einwanderung oft monatelang verzögert oder im Keim unterbunden wird. Unter diesem öffentlichen Aufschrei musste die Regierung der Sozialdemokratin Golda Meïr sogar zustimmen, dass ein Komitee die «Normalisierung des bürgerlichen Status von Einwanderern in Mischehen und deren Kinder» betreiben solle.

Aus Amerika kam eine Gruppe der «New Left»-Leute, die als Juden ihr Recht forderten, sich im Land niederzulassen. Reuben Mandell und seine Frau Sara, eine ehemals christliche Ballettänzerin, nahmen sich der Gruppe an und brachten sie in eine verlassene Farm im Negeb, unweit Bersheba, wo die Behörden sofort Schwierigkeiten bereiteten. Aber es gelang den Mandells mit finanziellen Spenden eine Musterfarm zu gründen, auf der Burschen und Mädels getrennt wohnen und Rauschgifte verboten bleiben.

Angesichts der Unmöglichkeit, der Neuzeit auf immer die Türe zu verschliessen und einen modernen Staat an Gebetriemen zu zügeln, kann man sich in naher Zukunft auf wilde Rückzugeplänkel der Ewig-Gestrigen gefasst machen; sie drohen die Regierung zu sprengen, wenn Friedenskompromisse an die Araber gemacht werden und wenn der neue Staat nicht dort weitergeführt wird, wo der theokratische Staat vor 1900 Jahren von Titus zerstört worden war. Und Gruppen von Orthodoxen weigern sich sogar heute noch, Israel als Staat anzuerkennen, weil er nicht — wie die «Schrift» versprach — vom «Messias» wiederbegründet wurde!

Ein Beweis mehr, wie unduldsam, fortschrittsfeindlich und gefährlich alle Religionen sind. Otto Wolfgang

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Dass an den Veranstaltungen der Freidenker viele **Grau- und Kahlköpfe** anzutreffen sind, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass sich besonders Menschen mit viel Lebenserfahrung der freigeistigen Welt- und Lebensanschauung zuwenden. Die Scheu vieler Menschen, vom **Tode** zu sprechen, ist eine Auswirkung des Selbsterhaltungstriebes. Aber auch der Aberglaube spielt mit hinein: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Dank der **Entwicklungshilfe** verwandeln sich die ungeschlachten, mit Speer, Bogen und vergifteten Pfeilen ausgerüsteten Stammeskrieger in wohluniformierte, mit der Kriegstechnik der Kulturvölker wohlvertraute Nationalsoldaten.

Man lächelt über die **«gute alte Zeit».** Ueber die neue Zeit zu lächeln oder gar zu lachen, das fällt niemandem ein. Aus guten Gründen!

Wozu man **keine Zeit** hat, dazu hat man gewöhnlich keine Lust.

Das **Telephon** scheint ein Zauberapparat zu sein. Es verwandelt zuweilen einen Menschen von einem Augenblick auf den andern in seinem ganzen Wesen: Eben noch freudlos, wortkarg, apathisch — kaum am Telephon: frohmütig, mitteilsam, teilnahmsvoll. Haben Sie das nicht auch schon wahrgenommen? Vielleicht an sich selber?

Man kann **denken,** ohne zu zweifeln — indem man auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiterschreitet, ohne den Blick nach rechts oder links zu wenden. Aber man kann nicht zweifeln, ohne zu denken; denn beim Zweifeln rechnet man mit verschiedenen Möglichkeiten, man vergleicht, und Vergleichen ist eine Angelegenheit des Denkens.

Der Tod ist **kein Erlöser,** als was er so oft, besonders in Todesanzeigen, dargestellt wird, sondern ein Vernichter. Von Erlösung könnte nur gesprochen werden, wenn der Leidende den bessern Zustand spürte. Er bezahlt aber das Aufhören des Schmerzes mit dem Nichtmehrsein. Bloss den Zeugen des Leidens bringt er ein — wenn auch schmerzliches — Aufatmen.

Schlaglichter

Keine Sonntagsschüler mehr?

Bewegliche Klage führt Pfarrer Victor Hüssy im «Aarauer Protestant» vom 25. Februar 1971 über den massiven Rückgang der Zahl der Sonntagsschüler. Seit Jahren werde dies in vielen grösseren Ortschaften der Schweiz festgestellt. Die Sonntagsschule werde zum Sorgenkind der Gemeinde.

«Wir stellen fest» — heisst es da — «dass der Besuch der Sonntagsschule (obwohl freiwillig) dem Kinde und dem angehenden Christen die intensivste Grundlage zu seinem christlichen Glauben zu geben vermag. Wir Pfarrer sehen jedes Jahr wieder, dass Kinder, welche die Sonntagsschule besucht haben, einen besser fundierten Grundstock an biblischem Wissen in den Präparanden- und Konfirmandenunterricht mitbringen, dass also die Unterrichtsarbeit mit diesen Kindern wesentlich leichter fällt.»

Das ist uns nicht neu. Die Kirche weiss ganz genau, warum sie durch Säuglingstaufe und Sonntagsschule schon im vorschulpflichtigen Alter die Unmündigen an sich zu fesseln sucht. An einzelnen Orten mag das noch auf handgreifliche Art geschehen nach dem alten Vers:

«Durch Schläge auf den Kopf betäubt hat man das Kind — und sieh: es gläubt!»

Der mit biblischen Wundergeschichten vollgepfropfte Kopf hat verlernt zu denken. Denkende Schüler aber müssen im Religionsunterricht unbequem sein. Das versteht sich. Deshalb die dringende pfarrherrliche Bitte: Schickt eure Kinder in die Sonntagsschule!

Pfarrermangel, leere Kirchen, wenig